

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62124

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

triacae« sucht man in der »Bibliographie« vergeblich. Man wünscht dem Werk eine rasche Übersetzung ins Deutsche – und zwar eine bessere, als sie Bérengrers »Histoire de l'Empire des Habsbourg« erfahren hat.

Harm KLUETING, Köln

Académies et Sociétés savantes en Europe (1650–1800), Textes réunis par Daniel-Odon HUREL et Gérard LAUDIN, Paris (Honoré Champion) 2000, 511 S. (Colloques, congrès et conférences sur le Classicisme, 1).

Die Geschichte der Akademien der Wissenschaften und der gelehrten Gesellschaften im Europa des 17. und 18. Jhs. ist facettenreich und lässt sich nicht recht »auf den Punkt« bringen. Sie ist ohne Zweifel ein wichtiges institutionelles Element im Werden und in den Veränderungen der *Respublica litteraria*, der République des lettres, der am Ende des 18. Jhs. präzisierend »des sciences et des arts« beilegt wird. Sie lebt und bewahrt Ideale der gemeinsamen Wahrheitssuche und des Austauschs unter Gleichen in einer Zeit multipler Hierarchien und ist doch den sozialen Zwängen des Ancien Régime unterworfen. Sie erinnert in der ihrem Begriff eingeschriebenen Geschichte an die platonische Lehr- und Forschungsstätte und ist ein Ort oder »Raum«, in dem die verschiedensten Kenntnisse zusammengeführt und auf ihre Nützlichkeit untersucht werden können; sie bewegt sich zwischen enzyklopädischem Anspruch und Spezialisierung der praktizierten Forschungen. Kurz, sie handelt von einer noch längst nicht in all ihren Wirkungen ausgeleuchteten »wissenschaftlichen« Institution, auf die bis heute theoretisch und praktisch Bezug zu nehmen ist. Leitidee der von Daniel-Odon HUREL und Gérard LAUDIN zu diesem Thema vereinten Tagungsbeiträge ist die Untersuchung der Spannung zwischen europäischem Zusammenhang der Akademiebewegung und lokaler sowie sozial konkreter Verankerung der jeweiligen gelehrten Gesellschaften und ihrer Tätigkeit. Diese Untersuchungsperspektive wurde bisher nicht in so großer Breite durchgeführt wie in den 28 Beiträgen des vorliegenden Werks. Gleichzeitig machen die Artikelautoren jeder auf seine Weise den Facettenreichtum der Akademiebewegung deutlich. Sie stehen selbstverständlich auch in einem Diskussionszusammenhang, wie er in dem durch Klaus Garber und Heinz Wisman im Blick auf eine umfassende Synthese konzipierten und 1996 publizierten Kongreßband »Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition«¹ Ausdruck gefunden hat. Im Unterschied zu der von Klaus Garber und Heinz Wisman verantworteten Publikation betonen Daniel-Odon Hurel und Gérard Laudin den Erkenntniswert von Fallbeispielen, die traditionell eher den Rändern der Sozietätsbewegung zugeordnet werden.

Die thematisch-geographische Gruppierung der Beiträge verdeutlicht bereits Schwerpunkte und Herangehensweise der Darstellung, die als eine durchgehende, teils kontroverse Argumentation zum Hauptthema des Bandes lesbar ist. Unter dem Stichwort »Problèmes généraux et protohistoire des Académies« erscheint eine kurze Begriffsgeschichte von Akademie aus der Feder von Peter Knabe, die den breiteren semantischen Rahmen für die Untersuchungen verschiedener Formen akademischer Vereinigungen liefert, ohne natürlich einen strengen Orientierungsrahmen geben zu können. Das zwangsläufig breitere Feld der protoakademischen, literarischen bzw. wissenschaftlichen Soziabilität leuchten Simone MAZAURIC und Jean LESAULNIER in ihren Beiträgen zur Vorgeschichte der französischen Akademiegründungen aus. In eher lockerer Form ist damit der praktische Diskussionsrahmen angedeutet, in den die nächsten Sektionen gestellt werden

1 Klaus GARBER, Heinz WISMANN (Hg.), Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung, 2 Bde., Tübingen 1996.

können. Die zwei folgenden Schwerpunkte sind der Akademiebewegung im europäischen Mittelmeerraum gewidmet (I: Spanien, II: Griechenland, Kroatien und Italien) bevor in großzügiger Zuordnung Einzelbeiträge zu »Europe centrale, du Nord et de l'Est« zu lesen sind. Die Herausgeber haben sich bemüht, das Fehlen von Beiträgen, die exemplarisch auf Besonderheiten von Akademie- und Sozietätsgeschichte in diesem durch eine starke Universitätstradition geprägten Teil Europas hinzuweisen könnten, durch kurze treffende Beobachtungen in der Einleitung auszugleichen. Die in den drei genannten Sektionen abgedruckten Beiträge sind allerdings nicht als Synthesen zur Akademiegeschichte repräsentativer Orte der genannten Regionen zu verstehen, sondern erscheinen in erster Linie als thematisch verschieden angelegte Fallstudien, die unterschiedliche Aspekte des Rahmenthemas diskutieren, so daß sie auch anders als »geographisch« hätten gegliedert werden können.

Zwei der französischen Entwicklung gewidmete Sektionen führen die Untertitel »Réseaux et savoirs« sowie »Académies critiquées«. Getreu der Perspektive von den »Rändern« liegt der Schwerpunkt auf Provinzakademien bzw. im zweiten Teil auf kritischer Auseinandersetzung mit den Pariser Akademien. Sylviane ALBERTAN-COPPOLAS Beitrag handelt von Voltaires früher Akademiekritik in den »Lettres philosophiques«, während Charles COUTEL die für die Akademien existentielle Auseinandersetzung zwischen Condorcet und Marat lebendig werden läßt und Sophie-Anne LETERRIER auf die Umbrüche zwischen Académies und Institut de France hinweist. Die als Referenz der Akademiegeschichte anzusehenden Pariser Akademien, oder auch die Royal Society und wichtige deutsche gelehrte Gesellschaften erscheinen damit praktisch nur als Hintergrundfolie der hier vorgestellten Studien. Aufschlußreich für die Überzeugungskraft einer Argumentation »vom Rande« ist die hier beispielhaft zu nennende Untersuchung von Pierre-Yves BEAUREPAIRE zur »Öffnung des akademischen Horizonts« in Metz durch die vergleichende Betrachtung der von den Akademiehonoriatioren ausgeschlossenen Gesellschaften und Netzwerke der *roturiers*, insbesondere der Société des philathènes und der Freimaurerkorrespondenzen. Während die philosophischen und wissenschaftlich-praktischen Diskussionen in der Société des philathènes in gewisser Weise an Formen akademischer Soziabilität orientiert sind, entsteht durch die thematische Offenheit ihrer Arbeiten und die internationale Vernetzung der Kaufleute und Freimaurer ein deutlicher Ansporn, der zweifellos zur thematischen und überregionalen Öffnung der Metzger Königlichen Akademie im letzten Drittel des 18. Jhs. beigetragen hat. Die Spannung zwischen lokaler Verankerung und überregionaler Vernetzung ist in diesem Fall verschärft durch die soziale Hierarchie. Das ist eine Konstellation deren Aufbrechen nicht aus rein akademiegeschichtlicher Forschungsperspektive erklärt werden kann. Studien wie diejenige von P.-Y. Beaurepaire beweisen die Fruchtbarkeit der Öffnung von Akademiegeschichtsschreibung.

Die letzte Sektion des Bandes ist einem, soweit ich sehe, bisher nicht im Zusammenhang untersuchten Gegenstand gewidmet: »Les Religieux, acteurs de la vie des sociétés savantes«. Sechs Untersuchungen betrachten das Verhältnis von gelehrten Arbeiten in verschiedenen religiösen Orden mit denen der Akademien, die personellen Verbindungen und mögliche gegenseitige Beeinflussungen. Damit sind Bereiche von Wissenschafts- und Erziehungsgeschichte aufgerufen, die nicht unmittelbar den gleichen Gesetzen gehorchen, die allerdings beide auf die grundsätzlichen Veränderungen in der Wissenschaftslandschaft der Zeit reagieren und in mehrfacher Weise interagieren. Überraschend sind die von Bernard DOMPNIER dargestellten astronomischen, historischen und literarischen Beiträge von Kapuzinermonchen zu den Abhandlungen verschiedener Akademien und ihre Beteiligung an Preisfragen. Trotz der bis in die Mitte des 18. Jhs. grundsätzlichen Wissenschaftsfeindlichkeit dieses Bettelordens konnte eine relativ gute soziale Verankerung, wie sie z. B. in der Franche Comté zu beobachten war, Ordensmitgliedern günstige Voraussetzungen für eine Beschäftigung mit den Wissenschaften bieten. Die bedeutenden historischen Arbeiten der

Benediktiner lassen erwarten, daß es für sie leichter war, die Möglichkeiten der Gewinnung und Verbreitung neuer Erkenntnisse durch die Akademien zu nutzen. Daniel-Odon HUREL kann eine beeindruckende Vielfalt von Beiträgen der Benediktiner zu unterschiedlichen Wissensgebieten und eine regional oft enge Verbindung zu den Akademien nachweisen. Es ist zu vermuten, daß diese Beteiligung Rückwirkungen auf das Arbeits- und Wissenschaftsverständnis der französischen Benediktiner gehabt haben wird. Für die Jesuiten lagen die Probleme anders. Antonella ROMANO umreißt ausgehend von der Mathematik die verschiedenen Ebenen fruchtbarer Beziehungen zwischen dem Orden und der Wissenschafts- bzw. Akademiebewegung, von der Ausbildung zukünftiger Akademiemitglieder über zahlreiche Einzelbeiträge und Mitgliedschaften bis zur Unterstützung von Forschungsprogrammen durch Berichte und Beobachtungen der in die ganze Welt entsandten Missionare. Vor dem Hintergrund von Forschungsstrukturen und Netzwerken stellt sich eher die Frage nach den Gründen für die im 18. Jh. deutliche Skepsis bzw. Feindschaft dem Orden gegenüber. Wenn die Akademiebewegung in gewisser Weise die vor allem am Anfang des 17. Jhs. entwickelten Forschungsstrukturen des Ordens ersetzen konnte, so war doch die grundsätzliche Unterordnung der Freiheit der Wissenschaft unter theologische Zwecksetzungen nicht mehr akzeptabel. Bei aller zeitgemäßen Evolution wissenschaftlicher Beteiligung von Ordensgeistlichen am Aufschwung der Akademiebewegung, lassen sich diese grundsätzlichen Divergenzen im 18. Jh. jedoch nicht übersehen. – Die vorliegenden Studien zur Akademie- und Sozietätsbewegung im 17. und 18. Jh. enthalten neue Forschungsergebnisse und neue Einsichten, die aufgrund der Privilegierung von »Randperspektiven« und thematisch-räumlicher Vielfalt starke Anreize zur Neudiskussion des Phänomens der europäischen Akademiebewegung im 18. Jh. geben.

Jens HÄSELER, Potsdam

Klaus WEBER, *Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680–1830. Unternehmen und Familien in Hamburg, Cádiz und Bordeaux*, Munich (C. H. Beck) 2004, 404 p. (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, 12).

Le commerce atlantique est au XVIII^e et XIX^e siècle l'un des liens les plus efficaces entre l'Allemagne et les pays du Sud de l'Europe, France ou Espagne. Cette caractéristique explique l'intérêt qu'il suscite chez les historiens des échanges à l'intérieur de l'espace européen. Klaus Weber a abordé la question de façon tout à fait originale en mettant en regard deux ports, Cadix et Bordeaux, et en étudiant tout particulièrement leurs relations avec Hambourg. Il s'agit d'observer des colonies marchandes qui sont certes définies d'après un critère national et ont pourtant développé de tels liens avec le contexte d'accueil qu'on peut s'interroger sur leur identité réelle ou sur la pertinence du critère national. C'est tout le problème de la mobilité des populations de négociants qui est ici posé. Mais si les négociants peuvent difficilement être abordés du point de vue du commerce national, l'ouvrage observe aussi l'arrière-pays sur lequel s'appuie leur négoce et qui, lui, se caractérise par une évidente fixité. Les parties de l'ouvrage consacrées au port de Cadix sont certainement les plus novatrices puisqu'elles font apparaître l'existence d'une paradoxale colonie allemande et luthérienne fournissant le marché espagnol en produits manufacturés et le marché européen. Car durant la majeure partie du XVIII^e siècle le nombre de navires entrés dans le port de Cadix va en moyenne annuelle de 600 à 1100. Certes, les Allemands y étaient moins présents que les Français à qui l'on peut attribuer 45% des gains liés à la place de Cadix, mais on pouvait néanmoins évaluer vers 1770 la population allemande du port à 200 personnes réparties entre 75 foyers. L'ouvrage de Klaus Weber aborde la question des complexes échanges diplomatiques entre Hambourg et la cour d'Espagne mais se concentre surtout sur les destins de familles singulières de négociants, comme la famille Pren, originaire de Ham-